

Revolver ein und führen hin zu dem Großhändler am Kurfürstendamm. Der war furchtbar erschrocken, als wir ihn „am frühen Morgen“ herausklingelten. Wir verlangten von ihm 5000 Patronen. Er lehnte natürlich ab. Arthur Schüttler stand schweigend dabei und spielte nur mit der entschicherten Pistole in der Manteltasche. Diesem dringenden Zureden gab der Schieber nach und händigte uns die Patronen aus. *

Auf atmend verließen wir die Wohnung und sagten auf der Treppe zueinander: „Wenn die verschossen sind, ist sicher schon etwas entschieden oder wir sind tot.“ Als wir dann in der Straßenbahn 44 saßen und nach Moabit führen, kam in Arthur nochmals die Freude hoch, und er schüttelte mich und sagte: „Cläre, du hast Moabit gerettet.“ Eine neben uns sitzende Frau hielt uns für ein ganz verliebtes Pärchen und meinte: „Na, so warm ist es doch heute gar nicht . . .“ Wir sahen uns an und lachten und dachten, ach, wenn du wüßtest, was uns so freut.

In Moabit freuten sich die Genossen, daß wir wohlbehalten zurückkamen und Patronen brachten. Schnell wurden die letzten Magazine gefüllt, noch einige Kisten mit Eierhandgranaten herbeigeht, da kamen auch schon die ersten Arbeiter aus den Betrieben und holten sich ihre Waffen. Alles ging seinen Gang, die Menschen waren ruhig und gefaßt.

Endlich waren alle Waffen ausgegeben, und nun ordnete sich der Demonstrations-

zug. Voran die bewaffneten Männer, dann die unbewaffneten Männer und dann die Frauen. Schnell reichte mir Arthur noch einmal die Hand zum Abschied, ein fester Druck und: „Mach's gut, Cläre!“

Fort läuft er an die Spitze des Zuges. Ohne auf Widerstand zu stoßen, marschiert unser Zug die Kaiserin-Augusta-Allee entlang zur Schloßbrücke. Entwaffnet und besetzt sind ohne einen Schuß die Polizeiwache, die Gaswerke, alle Betriebe, Lazarett- und Schloßwache, das Rathaus Charlottenburg und die technische Hochschule. Unser Zug zählt längst Tausende von Menschen und endet gegen Mittag am Reichstag, wo wir mit anderen Zügen Zusammentreffen.

Längst hatte ich Arthur aus den Augen verloren. Andere Genossen und Freunde begegneten uns. Freude, Umarmung, Jubel bei denen, die sich nach monatelangen Aufregungen, Ängsten und Arbeiten wiedersahen. Ich war am Ende meiner Kraft, saß auf den Treppenstufen des Reichstages, bis sich die Menge verlaufen hatte, und fuhr in der Dunkelheit todmüde, aber glücklich nach Hause.

Dieser Beitrag ist ein Vorabdruck aus dem Buch „Vorwärts und nicht vergessen“ — Erlebnisberichte von aktiven Teilnehmern der Novemberrevolution 1918/1919, das vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED zusammengestellt wurde und im Dietz Verlag (im Oktober) erscheinen wird.

L e s e r z u s c h r i f t e n

Kulturrevolution - kein leeres Wort!

Die zentrale Kulturkonferenz im vergangenen Jahr und die danach durchgeführten Kulturkonferenzen in den Bezirken und Kreisen sollten den notwendigen Aufschwung für die Weiterführung der Kulturrevolution geben. Wie es scheint, wird diese Aufgabe in manchen Betrieben aber nur als eine Kampagne verstanden. Kann dieser Sorglosigkeit gegenüber unserer stürmischen Entwicklung auch weiterhin zugesehen werden? Betrachten wir die große Aussprache des V. Partei-

tages, so muß dies unbedingt verneint werden. Genosse Walter Ulbricht hob nicht umsonst so eindringlich hervor, daß die Arbeiterklasse in der DDR jetzt auch die Höhen der Kultur stürmen und von ihr Besitz ergreifen muß. Das heißt nichts anderes, als das Zurückbleiben auf diesem Gebiet schnellstens aufzuholen.

Im Raw Halberstadt ist es aber so, daß die in der Vergangenheit schon erreichten Erfolge in der kulturellen Massenarbeit zum Teil wieder zunichte gemacht wur-